

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

43ter

+333+

7

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leysohn in Grünberg.

Jahrgang

+333+

7

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuzzeile.

Norddeutsches Parlament.

— Ueber die Ziele und Absichten der liberalen Partei giebt folgendes Programm, das in einer der neu annektirten Provinzen von nationaler Seite aufgestellt worden ist, den besten Aufschluß: Die großen Ereignisse des verflossenen Jahres haben den Weg zur Einigung des gesammten deutschen Vaterlandes gebahnt. Hindernisse, welche die friedliche Arbeit der Patrioten, ein halbes Jahrhundert lang vergeblich zu überwinden trachtete, sind endlich beseitigt. Mit gewaltigen Schlägen hat das preussische Heer das alte Deutschland zerstört, das neue zu erbauen, ist das deutsche Volk nördlich vom Main jetzt aufgerufen. Der Süden wird dem großen Werke zunächst fern gehalten, so durch eigene Schuld, wie durch den Druck fremden Einflusses letzteren zu überwinden und den Süden dem neuen Staate zu gewinnen, vermag erst die Bollgewalt des zu schaffenden norddeutschen Bundesstaates. Diesen zu gründen in Gemeinschaft mit unserer Regierung, welche alle Macht des preussischen Staates dafür einsetzt, — das ist die Aufgabe des norddeutschen Reichstages. Vor Allem soll Deutschlands Macht und Sicherheit begründet werden; ein Heer, eine Flotte des norddeutschen Bundes soll unsere Grenzen wirksam schützen; im Rathe der Völker soll man unsere Stimmen achten; der Deutsche im Auslande soll nicht länger schutz- und rechtlos sein; Deutschland soll nur ein einziges großes Gebiet sein für Handel, Industrie, Gewerbe, Ackerbau und alle Verkehrsmittel. Dazu soll jetzt und in Zukunft das Volk durch seine Vertreter mitwirken. Aber auch für die Freiheit werden die Kräfte, welche bisher ein fruchtloses Ringen in den Kleinstaaten zerplitterte, auf einen Punkt gesammelt, nachhaltig und wirksam kämpfen. In diesem Sinne haben wir unseren Abgeordneten zum Reichstage zu wählen. Er soll vor Allem für die Einheit wirken und deshalb die Staatsregierung wider alle Gegner der Einheit unterstützen, wider die, welche die Zerrissenheit Deutschlands erneuern möchten; wider unsere alten Feinde, die Männer des politischen Rückschrittes, welche mit Recht die Beseitigung ihres Einflusses und ihrer Vorrechte fürchten, und wider die unklaren Köpfe, die Großes von sich weisen, weil sie nicht Alles zugleich erlangen können. Bei der Begründung des Bundes mag die Erweiterung der Volksrechte noch nicht in den Vordergrund treten können, aber unser Vertreter soll durch seine Vergangenheit Bürgschaft leisten, daß er nichts aufgeben wird von dem Maße der Freiheit, welches die preuss. Verfassung dem preuss. Volke garantirt.

Berlin, 25. Jan. Auf Grund des §. 26 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes haben im Auftrage des Ministers des Innern, die Regierungen die Wahl-Commissarien für die festgestellten Wahlkreise ernannt. Diese ernannten Wahl-Commissarien haben nun ihrerseits, in Gemäßheit des §. 8 ebengeordneten Reglements, die Uebersichten der Wahlbezirke in den Stadt- und Landgemeinden ihrer Kreise, so wie die für jeden derselben ernannten Wahl-Vorsteher nebst Stellvertreter und die Locale, in welchem die

Wahlen vorgenommen werden, zu bestimmen. Die Ortsbehörden, in der Rheinprovinz die Bürgermeister, haben dafür zu sorgen, daß die Feststellungen, soweit sie jede Gemeinde betreffen, in derselben mindestens acht Tage vor dem Wahltermine in ortsüblicher Weise bekannt gemacht werden. Die Wahl-Vorsteher haben die Wahl-Protocolle mit allen dazu gehörigen Schriftstücken ihrem Wahl-Commissar so zeitig nach geschickener Wahl einzureichen, daß sie spätestens im Laufe des dritten Tages nach dem Wahltag, also am 15. Februar, in die Hände des Wahl-Comite's gelangen, da im Termine vom 16. Februar (Sonabend) das Wahl-Ergebniß des ganzen Wahlkreises ermittelt, also die Ergebnisse aus allen Wahlbezirken des Commissars zusammengestellt und geprüft sein müssen. Die Wahl-Vorsteher sind noch beauftragt, die Wähler auf die verschiedenen Wahl Operationen (Beschaffenheit der Stimmzettel, welche außerhalb des Wahllocales auszufüllen sind, u. s. w.) besonders aufmerksam zu machen, auch ist es für zweckmäßig befunden worden, da, wo es erforderlich ist, den Wählern begreiflich zu machen, daß sie keine Wahlmänner, sondern einen Abgeordneten zum Reichstage unmittelbar zu wählen haben.

Berlin. Der Abschluß der Verhandlungen der norddeutschen Bevollmächtigten, den man bestimmt in dieser Woche erwartete, dürfte nicht in so naher Aussicht stehen, wenn das Gerücht sich bestätigen sollte, daß der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz einen letzten Versuch machen wolle, wenigstens einen Theil seiner Militärbobheit retten zu wollen. Natürlich weist Preußen ein solches Verlangen einfach zurück. Was das neuerdings angezeifelte Normalbudget der Militärverwaltung betrifft, so scheint dasselbe seinem Wesen nach allerdings in die Bundesverfassung aufgenommen zu sein und der Streit darüber sich nur um Worte zu handeln. Nach den verschiedenartigsten Nachrichten stellt der Verfassungsentwurf die Contingentirung von 1 Prozent der Bevölkerung, sowie die Leistung von 225 Thlr. pro Kopf fest und entzieht diese beiden Punkte der Berathung des Parlaments, wogegen demselben das Votum über das Extra-Ordinarium im Militärbudget verbleiben solle. Nach der „Weserztg.“ wäre überhaupt noch eine allgemeine Erleichterung der Wehrpflicht im norddeutschen Bunde in's Auge gefaßt; sie läßt sich nämlich von hier schreiben: „Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Zeitdauer der Dienstpflicht für die Staaten des norddeutschen Bundes auf 12 Jahre bestimmt werden soll. Dieselbe würde demzufolge für die wehrpflichtige Mannschaft die Altersstufen vom 20. bis 32. Lebensjahre umfassen. In Preußen selbst dagegen reicht diese Pflicht auch nach der durch die Armer-Organisation von 1861 gemährten Veränderung noch bis zum vollendeten 36. Lebensjahre, indem mit dem Abschluß des 32. Jahres die Mannschaften noch auf vier Jahre zu der Landwehr des zweiten Aufgebots übertreten. Da jedoch die Militärbestimmungen für alle Staaten des genannten Bundes gleich sein sollen, so würde sich hierdurch für die preussische Bevölkerung die Aussicht ergeben, derselben weiteren Ermäßigung der Dienstpflicht theilhaft zu werden. Wahrscheinlich darf

hierunter auch die Erleichterung verstanden werden, auf welche als bevorstehend bei den diesjährigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den Militäretat der Führer der Konservativen, Regierungsrath Wagener, mit so großer Bestimmtheit hingedeutet hat."

— Wie die „Kreuztg.“ hört, haben am Montag die Bevollmächtigten der norddeutschen Staaten den Vertrag unterzeichnet.

— Die Wahlnachrichten aus den Provinzen lauten günstig für die liberale Partei. Die Theilnahme an der Wahlbewegung ist größer, als man erwartete.

Politische Umschau.

— Eine der sonderbarsten Erscheinungen der letzten Zeit ist wohl die, daß Offiziere der ehemaligen hannöverschen Armee, die sich absolut weigern, in preußische Dienste zu treten, jetzt in die sächsische Armee eintreten, während es doch bekannt ist, daß die sächsische Armee künftig in dem König von Preußen auch ihren obersten Kriegsherrn sehen wird. Welche Vorstellung von dem Verhältnis machen sich jene Offiziere, die nicht in einem preußischen Regiment dem König von Preußen den Eid leisten wollen, aber in einem sächsischen Regiment keinen Anstand daran nehmen? Und glaubt die sächsische Regierung, den Geist ihrer Armee angemessen auf die bevorstehende Verbindung mit Preußen vorzubereiten, indem sie hannöversche Offiziere in dieselbe aufnimmt, welche in die preußische Armee einzutreten sich geweigert haben? Das Alles sieht sehr bedenklich aus. Entweder ist die sächsische Regierung überzeugt, daß aus der Armee des norddeutschen Bundes mit dem König von Preußen als oberstem Kriegsherrn doch nichts wird, oder sie denkt schon an die Möglichkeit, daß sie im Widerspruch mit der Bestimmung des obersten Kriegsherrn über den aus Sachsen bestehenden Theil der Armee des norddeutschen Bundes verfügen wird, wobei ihr dann natürlich ein Preußen feindlicher Geist, wie ihn diese hannöverschen Offiziere allem Anschein nach hegen, sehr zu Statten kommen würde.

Hannover, 22. Januar. Die Verhältnisse der Offiziere und Unteroffiziere wickeln sich in erfreulicher Weise ab, bis jetzt sind ca. 430 Offiziere übergetreten; auch sämtliche Unteroffiziere traten am letzten Freitag in das 76. Regiment ein, nachdem sie eine theoretische und praktische Prüfung vortrefflich bestanden. Daß die Cavallerie-Offiziere keine Lust zum Uebertritt haben, kann nur den verwundern, der die früheren Verhältnisse nicht kennt. In der preußischen Armee soll eben Jeder seinen Posten ausfüllen, was den jungen Leuten der hannöverschen Cavallerie freilich nicht paßt, denn bisher waren sie zum Theil nur Soldaten, um das Recht zu haben, die schmutzige Uniform tragen zu dürfen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 26. Januar. Wie wir soeben vernehmen, findet morgen, Sonntag den 27. Nachmittags 4 Uhr in Freistadt und zwar im Saale des Gasthofs zum „Prinzen von Preußen“ eine Wahlversammlung statt, an der auch eine größere Anzahl Grünberger sich zu betheiligen beab-

sichtigt. Die Versammlung wird von Herrn Dr. Berndt, an dessen Candidatur von der liberalen Partei mit Entschiedenheit festgehalten wird, geleitet werden. Hoffentlich werden auch die Landbewohner, besonders aus den zwischen Freistadt und Grünberg liegenden Dorfschaften, bei dieser Wahlversammlung nicht fehlen.

—r- Grünberg, 25. Januar. Von befreundeter Hand geht uns die Mittheilung zu, daß am letzten Sonntage mehrere Wähler aus den verschiedenen Theilen des Wahlkreises Krossen-Züllichau sich dahin geeinigt haben, den Kreisgerichtsrath Wachsmuth in Krossen als Candidaten für den norddeutschen Reichstag aufzustellen und für seine Candidatur durch alle zu Gebote stehenden Mittel zu wirken. Je weniger die hohe Aufgabe des norddeutschen Reichstages in vielen Seiten klar erkannt und richtig gewürdigt wird, nämlich die Aufgabe, die neue Größe Preußens, welche das Schwert erworben hat, durch zeitgemäße, freisinnige Einrichtungen und Gesetze festzustellen und so die neuen Bundesgenossen und Landeslinder zu einer einigen und aufrichtigen Gemeinschaft heranzuziehen; desto glücklicher und ersprießlicher dürfte die Wahl eines Mannes sein, der, mit allen erforderlichen Kenntnissen für diese Aufgabe des Reichstages ausgestattet, in einer langen parlamentarischen Thätigkeit unwandelbare Ueberzeugungstreue mit maßvoller Erwägung der obwaltenden Verhältnisse und Bedürfnisse stets vereinigt hat, der, wenn er jetzt berufen wird, zur festen Einigung Norddeutschlands unter Preußens Banner mitzuwirken, mit ganzem und frohen Herzen helfen würde, das zu verwirklichen, was ihm von seinen Jünglingsjahren her als das höchste Ziel der Vaterlandsliebe vorgeschwebt hat.

Breslau, 22. Januar. Der Verwaltungsrath der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn hat sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit den vorliegenden Bahnerweiterungs-Projecten beschäftigt. Nach den uns zugegangenen Mittheilungen hat sich im Allgemeinen zwar eine günstige Stimmung für die Ausdehnung der Frankenstein-Riegnitzer Bahnlinie über Glogau, Neusalz und Grünberg bis Rothenburg, dem Anschlußpunkte der Märkisch-Posener Eisenbahn, bemerkbar gemacht; jedoch ist allseitig das bisher schon vom Bahn-Direktorium gestellte Verlangen auf unentgeltliche Ueberweisung des Terrains für eine festzuhaltende Bedingung anerkannt worden. Wofern die Kreise diesem, auch von dem Herrn Handels-Minister für billig erachteten Wunsche nicht bald entsprechen, soll das Project aufgegeben und die Verbindung Frankenstein mit Meisse und Leobschütz oder Cosel durch Eisenbahn in Angriff genommen werden. Um keine Zeit zu verlieren, ist der Beschluß gefaßt, schon jetzt mit der königlichen Direction der Wilhelmsbahn in Verbindung zu treten, deren fertige Vorarbeiten zu erbitten und demächst den Bau allein, oder in Gemeinschaft mit jener, oder der Meisse-Brieger Eisenbahn auszuführen. — Es wäre sehr zu beklagen, wenn das erstere seit Jahren verfolgte Project wegen zu geringer Theilnahme der Kreise und besonders der am meisten gewinnenden Grundbesitzer scheitern sollte, da wohl nicht daran zu denken ist, daß andere Unternehmer dasselbe bald zur Ausführung bringen könnten.

Announce

Bank- und Wechselgeschäft
von Gebrüder Pfeiffer in Frankfurt a. M.
Comptoir: Bleidenstraße Nr. 8.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Anlehensloose, Eisenbahn-Bank und industriellen Actien, Incasso von Coupons, Banknoten, Wechseln etc. unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Provision: 1 per mille, ohne jegliche sonstige Spesen.

ff. Peccoblüthen-,
Gunpowder- &
Imperial-Thee,
Vanille,
ff. Jam.-Rum,
Arac de Goa & Cognac
empfehlen

Gustav Sander.

Bei W. Levyjohn in Grünberg ist zu haben:

W. Kohlmann,

Der Spiritusberechner,

Tabellen zur Benutzung beim Spiritushandel à 8000%, Tralles ermittelt nach Temperaturgraden, Zollgewicht und preussischen Quartern. Nebst Preisberechnung etc. Taschenformat. Eleg. geb. 22 1/2 Sgr.

Verlag von C. W. Dissenbauer
in Gilenburg.

Rechnungen

bei

W. Levyjohn.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 30. d. M. früh 9 Uhr werden im Kämmerei-Oberwalde, Sawader Revier, im Mostafen-Distrikt,

- 38 Klaftern Erlenholz,
- 19 1/2 " Birkenholz,
- 3 " Nüßernholz,
- 50 Schock erlen Reiflicht

meistbietend verkauft werden.
Grünberg, den 24. Januar 1867.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Herr General Vicar Anders zu Trebnitz und Herr Conrector Crusius in Freistadt haben ihre Bewerbung um die hiesige dritte Predigerstelle zurückgezogen und werden deshalb die ihnen bewilligte Probepredigt am 27. d. M. und am 10. Februar e nicht abhalten

Grünberg, den 22. Januar 1867.
Der Magistrat.

Diejenigen Eltern resp. Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlenen am 1. April e das schulpflichtige Alter erreichen und welche für dieselben armutshalber Freischule nachsuchen wollen, müssen sich bis zum 15. Februar e. bei dem Vorsteher ihres Bezirks melden und genaue Auskunft über ihre Vermögens-Verhältnisse geben.

Grünberg, den 24. Januar 1867.
Der Magistrat.

Auction

Montag früh von halb 10 Uhr an sollen im früher Hartmann'schen Hause vorne im Laden, neben Herrn Fize am Markte, verschiedene Möbeln, bestehend in Glas- und Kleiderschränken, Rohrstühlen Kommoden, 1 Schreibsekretair, 2 Korbsophas, 1 Stuhuh, Porze an Glasfassen, Wand- und Taschenuhren, Tischen, Bettstellen, einer großen Parthie Maurerschablone, Fenstern, Thüren, Rouleaux Kupfergeräth, Schielampen, 1 Kinderwagen, 1 Kinderschlitten, Brettern und vielen anderen Sachen, verkauft werden.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist sub laufende Nr. 145 die Firma „C. S. Rathe“ zu Grünberg und als deren Inhaber der Kaufmann Ephraim Seelig Rathe daselbst am 21. Januar 1867 eingetragen worden

Grünberg, den 21. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Zünf Thaler

Belohnung sichere ich Demjenigen zu, der mir die Diebe, die diese Woche circa der Weiden-Anlage bei Krampe circa 50 bis 60 Schock Bindewiechen gestohlen haben, so anzeigt, daß sie zur gesetzlichen Strafe gezogen werden können.

Grünberg, den 25. Januar 1867.

Samuel Kleint.

Avis.

Von verschiedenen Seiten aufgefordert habe ich einen täglichen Frachtverkehr zwischen

Grünberg und Züllichau

eingerrichtet

Für die pünktlichste Besorgung der Aufträge werde ich einen angemessenen niedrigen Frachtsatz berechnen und hoffe, daß ich dem vielfach ausgesprochenen Bedürfnisse genügen werde. Bestellungen in Grünberg nimmt Herr C. Schap entgegen und besorgt auf Wunsch die sofortige Abholung der Güter

Achtungsvoll

Züllichau, den 26. Januar 1867.

A. Kuckuck.

Für Bauunternehmer.

Oberschlesischen Baukalk in ¹/₁ u. ¹/₂ Looren, Eisenbahnchienen, beliebige Längen, offerirt billigt
J. G. Kluge.

Tanz-Unterricht.

Dem verehrten Publikum die ergebensste Anzeige, daß Dienstag den 29. Abends im Saale des Hôtels zum Deutschen Hause der Tanzkursus beginnt. Diejenigen Herrschaften, welche sich noch daran betheiligen wollen, wollen sich gefl. bei Herrn Pfeiffer, woselbst auch eine Liste zum Unterzeichnen ausliegt, melden. L. von Leczinska, Tanzlehrerin.

10 Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir den Urheber des über mich verbreiteten Gerüchtes so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

W. Pfennig, Zirkelschmied.

Guter Weinessig à Quart 2% Sgr. bei Herm Bartsch.

Tuchketten hat zum Weben auszugeben
N. Körner.

Eine Stube ist zu vermieten
Niederstraße Nr. 67.

700 Thlr. Pupillen-Gelder zur 1. Hypothek sind auf circa 20 Jahre zu 5% sofort zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Kissen ist gefunden worden. Auskunft bei Holzmann.

Ein braunes Portemonnaie ist verloren worden. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung in der Exp.

Gute Aepfel empfiehlt J. Wagner, Berliner Straße.

Apfelsinen

empfeilt à Dkd 18 Sgr.

A. Seimert.

Echt engl. Porter und Astrach. Caviar

in frischer Zusendung, sowie Sardines à l'huile

empfeilt Gustav Sander, Berliner Straße.

Ein großer Weindriehs mit zwei Deckeln, eine neue Weinnühle und eine Siege ist zu verkaufen bei

Moriz Mohr am Markt.

Fertige Senden für Kinder und Erwachsene empfiehlt billigt
E. Prude, Berliner Straße 74.

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit u. giebt es nichts besseres als die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, wie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatfächliche Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 4 Sgr. stets vorräthig in Grünberg bei Julius Rothe; in Rothenburg bei Louis Schönian; in Saabor bei Jul. Placzek.

Bekanntmachung.

Meine, früher Reichert'sche Bauernahrung Nr. 32 zu Günthersdorf bin ich Willens, parzellenweise zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einer Scheune mit 2 Lennen und gutem Holze, 64 Fuß lang und 26 Fuß breit, welche nach Belieben des Käufers im Ganzen oder getheilt verkauft wird; ferner aus einem Ausgedinge-Hause nebst verschiedenen Stallungen zum Abbruch.

Da ich mich jetzt mehrere Dienstage in genannter Wohnung zu Günthersdorf aufhalten werde, so können sich darauf Reflektirende daselbst bei mir melden.

Grünberg, den 25. Januar 1867.

Schulz in der Ruh

Einen Lehrling zur Dichterei nimmt an Reinh. Priek, Johannisstr., neben Herrn A. Grundmann.

Im Königs-Saale
Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an
Concert, dann Ball.
H. Künzel.

Heiders Berg.
Heute Sonntag Abend
Flügel-Unterhaltung.

Sonntag den 27.
Flügel-Unterhaltung
und Montag Abend Beefsteak bei
Wwe. Ismer.

Heute Sonntag
Tanz-Musik
bei Schulz in der Ruh.
Sonntag den 27. d. M.

Tanz-Musik
bei W. Hentschel.
Uhlmann's Tanzlokal.

Heute Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet Hübner.

Im Saale d. Schießhauses.
Montag den 28. u. Dienstag den 29. Jan.
Musikalisch-humoristische
Abend-Unterhaltung

bestehend aus Liedern, Duets, Couplets
und komischen Szenen,
ausgeführt von dem Gesangs-komiker Carl
Struwe aus Berlin und der Soubrette
B. Wohlbrück aus Breslau.

Das Nähere durch die Programms.
Entree a Person 3 Sgr., Kinder die
Hälfte.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präcise
7 1/2 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein
Fr. Theile.

Heute Sonntag zum Abendbrot
Safenbraten und Beefsteaks
bei Fr. Theile im Schießhause.

Kränzchen-Verein.
Sonntag Unterhaltung und Ballotage.

Dairischen Block-Kalz-Bucker
die Stange 3 Pf. empfiehlt
Otto Bierbaum,
Freistädter und Berliner Straße.

Ein Lehrling zur Buchdruckerkunst
kann unter sehr günstigen Bedingun-
gen sogleich oder zu Oitern antreten in
A. Salamon's Buchdruckerei
in Guben.

Gute rothe Eplartoffeln sind zu ha-
ben
Lantiker Straße Nr. 43.

Vorzügliches Bodenbacher Bier
vom Faß empfiehlt
A. Seimert.

Heut Sonntag sind meine sämtlichen Localitäten, incl. Gesellschaftsfaal,
geheizt und lade zu einer guten Tasse Caffee und einem vorzüglichem
Glase Bier ergebenst ein.
Otto Bierbaum.

Sehr schönes
Kogaen-Mehl
erlassend mit 22 Sgr. pr. 15 $\frac{1}{2}$.
Gustav Sander,
Berliner Straße u. im gr. Baum.

Vorschuß-Verein.
General-Versammlung
Dienstag den 29. Januar
Abends 8 Uhr
in den bekannten Räumen der Ressource.
Auf der Tagesordnung stehen:

- 1) Jahresbericht-Erstattung.
 - 2) Feststellung der Dividende.
 - 3) Bestimmungen über die Stellung
des Vorschüßenden.
 - 4) Erhöhung der Stamm-Antheile.
 - 5) Wahl des Ausschusses.
- Der Ausschuß.

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.
Hauptgewinn 5 Ziehungen
fl. 250,000 Größte im Jahr 1867.
Gewinn-Aussichten
Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein
ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zah-
lung auf sämtliche 5 Gewinnziehungen des
Jahres 1867 gültig, womit man 5mal Preise
von fl. 250,000, 220,000, 200,000,
50,000, 25,000, 15,000 u. u. ge-
winnen kann.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind,
so ersucht man Bestellungen unter Beifü-
gung des Betrags oder Posteingahlung
oder gegen Nachnahme baldigt und nur
allein direct zu senden an das Bankgeschäft
von

Anton Ring
in Frankfurt am Main.
Die amtliche Gewinnliste erhält Jeder-
mann unentgeltlich zugesandt.

Petroleum
in wasserheller Waare empfiehlt bei grö-
ßeren Quantitäten zu wiederholt herab-
gesetztem Preise
Gustav Sander.

Allen Denen, welche unsern geliebten
Sohn und Bruder **Richard Sacht-**
leben zur letzten Ruhestätte begleitet
haben, unsern innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Mein Wohnhaus an der Berliner
Straße Nr. 60 bin ich Willens, aus
freier Hand zu verkaufen und können sich
Käufer bei mir melden. Die Hälfte
des Kaufgeldes kann stehen bleiben.
Albertin.

Wohnungsveränderung.
Ich erlaube mir hiermit die ergebene
Anzeige zu machen, daß ich meine Woh-
nung nebst Möbel- und Sargma-
gazin von der Johannisstraße nach der
Maulbeerstraße in das früher Tischler-
Wittfrau Rippe'sche Haus verlegt habe.
Ich bitte, mich mit dem bisher geschenk-
ten Vertrauen auch in der jetzigen Woh-
nung zu beehren.

Hermann Prietz,
Tischler-Meister.
Die untere Wohnung in meinem
Hause, bestehend aus 3 Stuben, Küche
und Zubehör, ist bald oder zum 1. April
zu vermieten.

Gustav Neumann.
63r Rothwein in Quarten à 7 Sgr.
verkauft noch **W. Pilz, Silberberg.**
1863r Roth und Weißwein à Quart
7 Sgr. beim **Registrator Vieß.**
63r Weißw. a Quart 7 Sgr. bei
W. Sander, Grünzeugmarkt.

Weinausschank bei:
Hübner, breite Str., 63r 7 sg., im Pri-
vat-Lokale.
Julius Kube, Burgstraße, 65r 7 sg.
Wichers, Schulstraße, 65r 7 sg.

Kirchliche Nachrichten.
Geborene.
Den 24. Dezember 1866: Einw. E. J. Haupt
in Kühnau ein S., Hermann Robert Gottlieb.
— Den 29. Fleischernstr. u. Wurstrabrik. G.
N. Sommer eine T., Marie Bertha. — Den
8. Jan. 1867: Schuhmachergel. J. Köhler eine
T., Ida Maria Theresia. — Schuhmachernstr.
J. F. A. Kroy in Krampe ein S., Carl Rob.
Fritz. — Den 11. Handschuhmachergel. C.
Hoffmann eine T., Emma Auguste Emilie. —
Den 12. Glasmacher S. Gundlach eine T.,
Emma Baleska. — Gärtner J. C. H. Gint
in Kavalde eine T., Johanne Auguste Pauline.
— Den 13. Webermstr. F. P. Kraut eine
T., Auguste Bertha. — Den 16. Fuhrwerks-
besitzer J. G. Dullin eine T., todgeboren.

Getraute.
Den 23. Januar: Kaufmann und Speditour
C. B. Kluge mit Igfr. Agnes Bertha Clara
Rothe.

Gestorbene.
Den 20. Jan.: Kirchhüter J. F. W. Schwarz,
63 J. 1 M. (Leberleiden). — Den 21. Des
verst. Kaufm. C. Th. Sachtleben S., Johannes
Richard, 16 J. 9 M. i. T. (Typhus). — Den
22. Des Einw. Gh. Klauer in Sawade T.,
Igfr. Anna Eleonore, 21 J. 11 M. 3 T.
(Gastrisches Fieber). — Des Schuhmachergel.
J. S. Mahn Sohn, Wilh Reinhard Albert,
15. J. (Entkräftung.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.
(Am 3. Sonntage nach Epiphan.)
Vormittagspred.: Herr Pastor prim. Müller
(der betriff. Probeprediger hat seine Bewer-
bung zurückgezogen).
Nachmittagspred.: Herr General-Dicar Seibt.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 8.

Ein Cavalier.

Erzählung von Bernhard Wörner. *)

1.

„Sehn Ubr! — Reichenau, schließen Sie den Laden!“

Der, wie es schien, längst ersehnte Befehl wurde von dem Angerufenen sofort vollzogen. Die Schlüssel knarrten in den Doppelschlössern, und die ei fernen Stangen, mit denen Nachts die Ladenfenster und die Thüre verbarrikadirt wurden, klickten beim Einlegen in die Halter. Der Principal des Hauses, Herr Edmund Traber, blieb unter der offenen Thüre des Ladenaumers stehen, bis das letzte Licht verlöscht war. Er spähte noch einmal durch den dunkeln Raum, ob Alles in Ordnung sei, und borchte auf die Bewegungen des Commis, der ihm die Geldschublade mit der Tageseinnahme entgegenbrag.

„Hierher stellen!“ gebot er wie jeden Abend, und zeigte auf den großen Tisch inmitten des Zimmers. Der kleine, schwächliche Mann schüttete das Geld aus, und übersflog es mit einem gierigen Blicke. Sein schmales Antlitz wurde noch schmaler und länger. Ungerlich schob er dem Commis die Sechser und Groschen zum Aufzählen hin, während er selbst die größeren Münzen fortirte.

„Ist das Ihre ganze Einnahme?“ fragte er, eine Krone in der Hand wiegend. Die kleinen, stehenden Augen fixirten den Commis, und die schmalen, blutleeren Lippen zogen sich zusammen, als wenn sie Eßig gekostet hätten.

„Du dienen. Es gab immer Leute im Laden, doch wurden keine größeren Posten gekauft.“

„Nicht der Rede werth!“ schnarrte der Principal wegwerfend. Die dünnen, braunen Finger mit den vielen glitzenden Ringen fuhren schneller über die Münzen, die große, goldgewirkte Quaste an dem grellrothen Haussez neigte sich schwermüthig auf sein Ohr, und der blaßgrüne Schlafrock schien sich enger an die vertrocknete, fleischlose Gestalt zu schmiegen. „Das ist keine Lösung. Als ich meinen Laden noch selbst versah, nahm ich das Drei- und Bierfache ein.“

Zweifelhaft sah Alfred Reichenau zu dem Principal auf. Dieser hielt den forschenden Blick fest aus, denn der Ladenaudienter konnte ihm die Unwahrheit seiner Prahlerei unmöglich beweisen.

„Ja, ja, das Drei- und Bierfache!“ behauptete er noch bestiger. „Es kommt Alles auf den Verkäufer an. Man kann Leute nach Hunderten in ein Geschäft ziehen, aber auch in vierzehn Tagen einen Laden veröden.“

Der Commis zuckt ungläubig mit den Achseln, bevor er entgegnete: „Die Zeiten sind schlecht, die Leute schränken sich ein, und der Herr Rembrand, der eine bessere Lage hat, nimmt uns viel weg. Ich thue gewiß meine Schuldigkeit, aber ich kann die Leute nicht hereinzwingen.“

Reichenau hatte noch nicht ausgesprochen, da sprang die zweite Thüre, welche in's Wohnzimmer der Familie führte, weit auf, die Dielen seufzten, reiches und ziemlich starkes Atmen wurde laut, und Frau Euphrosine, wie sie der Principal jederzeit mit besonderer Ehrerbietung nannte, stand vor den beiden Geldzählern. Die Frau des Hauses repräsentirte sich als eine große, stattliche Figur mit rundem, stark geröthetem Gesichte und auffallendem Ueberflus an Fülle. Ihr gegenüber erschien der kleine Patron mit dem blaßgrünen Schlafrock wie ein matt schimmerndes Sternchen gegen den strahlenden Vollmond. Ihre

*) Aus den Volks-Erzählungen des Verfassers, die wir allen unsern Lesern auf das Angelegentlichste empfehlen. D. R.

schmalen, bläulichen Augen, welche kaum über die hohen Wangen herabsehen konnten, ruhten zornig auf dem schüchternen Ladenaudienter, der nicht aufzublicken wagte, und die runden, fleischigen Hände stützten sich auf die breiten Hüften. „Her—ein—zwin—gen?“ wiederholte die Dame gereizt, und nickte bei jeder Silbe mit dem schweren Haupte. „Wer so gute Waaren führt und so reell bedient, wie unsere Firma, darf Niemanden zwingen. Aber in dieser schlechten Zeit die Leute fortschicken, welche kaufen wollen“ — ihre Stimme nahm eine höhere Lage an, — „fogar in ein anderes Geschäft weisen, das ist ein Geniestreich, der nur einem gewissen Gende von Leuten passiren kann. Man könnte lachen, wenn es nicht zu trübe wäre.“

Reichenau verstand den herben Vorwurf, wiewohl Frau Euphrosine immer in der dritten Person sprach. Sie betrachtete diese Redeweise und einzelne französische Worte, welche sie überall zu verwerthen suchte, als ein Hauptmerkmal der Bildung, welche ihr, als der Tochter eines Commerzienrathes, zukommen mußte.

„Der Herr verlangte zwei Loth Marino,“ entschuldigte sich Reichenau ruhig. „Wir führen keinen. Ich wüßte nicht.“

„Ja wohl, es giebt Leute, die niemals wissen, toujours ignorants! Ein trauriger Geschäftsmann, der sich bei einer solchen Bagatelle nicht zu helfen weiß. Superbe, wirklich superbe!“ lachte die Dame, und stieg durch das Zimmer. „In mehr als zwanzig Töpfen stehen Pariser Nr. 1 und 2, Bernard, Brasil, Logbeck, Rappé, Tabac de France, Bolongaro, Spaniol, Schmelze, Schneeberger, Sauerwaizen, Frankfurter Virginie, Nages und Grand Cardinal, und der routinirte Chef des Ladens kann keine zwei Loth Marino hergeben. Als wenn der Name etwas zur Sache thäte!“

Herr Traber stimmte pflichtschuldigst in die frohe Laune seiner Gattin ein, und beillte sich, auch sein Scherstein beizutragen. „Einmal, zweimal — zwei Coburger Groschen! — dreimal, viermal — zwei geschmierte Pfennige als Sechser!“ rief er, und stieß die falschen Stücke ans den aufgezählten Reiben. „Schöne Sorte Geld das, sehr schön!“

Trübselig betrachtete Reichenau den Auswurf, und fuhr verlegen mit der Hand durch sein dichtes, schwarzes Vordenhaar. Es ließ sich nichts dagegen einwenden. „Solche Versehen sind mir selbst am allerunangenehmsten,“ versicherte er, „allein ich trage keine Schuld. Unser Laden ist sehr dunkel, manchmal drängt es, und ich kann unmöglich jeden Groschen und Sechser an die Thüre oder an das Fenster tragen, um ihn zu betrachten.“

Der Commis hätte kein schlimmeres Vertheidigungsmittel für sich aufrufen können, als den dunkeln Laden. Frau Euphrosine, der dieser Tadel gegen ihr Haus tief an's Herz griff, warf ihm einen grimmigen Blick zu, und entgegnete voll Hohn: „Charmante Ausrede für einen gewandten Detaillisten, wofür sich die jungen Leute bei dem Engagement so leicht auszugeben belieben! Natürlich der Andrang furchtbar, der Laden stockfinster, aber doch findet man Zeit, mit rothwangigen Mägden Viertelstunden lang zu conversiren, und es ist hell genug, um im äußersten Winkel die billets doux der „Damen vom Wasserstein“ zu lesen.“

„Das geschieht in unserem Laden?“ fragte der Principal, und sah mit großen Augen seinen Commis an, der ruhig fortzählte und still für sich lächelte.

„In unserem Laden,“ bejahte die Gattin mit Nachdruck. „Ich wundere mich nicht darüber. Es giebt jetzt so viele Herren, die nichts für sich haben, als ihr Gewand. Sie können sich über das Alltägliche, namentlich über das weibliche Prole-

tariat nicht erheben, und amüsiren sich mit Mägden, weil ihre Gefühle, ihre Kenntnisse nicht weiter reichen. Wirft sie einmal ihr Unstern einer Dame von Bildung in den Weg, wie unserer Adelheid oder Rembrand's Clementine, so stehen sie schein und links da, wie Bauern vor ihrem gestrengen Herrn Landrichter, ziehen verlegen die Achseln hinauf, und finden kein Wort zum anderen. Was nützt mir ein blaßes Gesicht, ein zierliches Schnurrbartchen und ein Wald voll Locken, wenn sie einem schön eingebundenen Buche ohne Inhalt gleichen? Doch abgesehen daon, so ist es für den Eigentümer eines offenen Geschäfts immerhin sehr fatal, wenn nur müßiges Gerede und schlechtes Geld eingeht, während die soliden Kunden unbefriedigt fortgeschickt werden. Ich würde mich dafür bedanken. Das Geld wenigstens soll jeder Schuljunge kennen."

Reichenau setzte dem heftigen Angriff der großen Dame ein unerschütterliches Stillschweigen entgegen. Er wußte nur zu gut, daß Commis nach Duzenden brodlos in der Residenz herumfliegen, und wollte um seiner Stellung willen jeden rechtlichen Conflict vermeiden. Der einfachste Weg, den Frieden zu erhalten, schien ihm der Umtausch des schlechten Geldes, welchen er sofort vornahm. Der Principal ließ ihn gewähren, und schob ruhig seine drei guten Sechser zum großen Haufen, jedoch nicht ohne die Ehre seiner Firma speziell in Schutz zu nehmen. „Es handelt sich weniger um den geringen Verlust,“ belehrte er in strengem Tone, „als um die Sache selbst. Verstehen Sie? Es ist und bleibt eine Schande, daß in unserem Laden überhaupt solches Geld angenommen wird. Finden das die rechten Strolche und Pflastertreter heraus, so bekommen wir Zuspruch genug, und Ihr Salair dürfte den Gesagansprüchen für Ihr ungeschäftsmäßiges Treiben schwerlich gewachsen sein. Nehmen Sie Notiz davon in Ihrem eigenen Interesse!"

„Ist nicht nöthig,“ meinte Frau Euphrosine. „Was fragt die junge Welt nach einem solchen Versehen? Sie hat Geld, Geld in Hülle und Fülle, und zahlt den Bettel. Was fragt sie nach dem Ehrenpunkte? Man kann diesen und jenen nur als Handlanger im Laden, dagegen nicht zu den einfachsten Dingen im Comptoir brauchen, und er gilt doch für einen Commis. Aber die Principale sind selbst Schuld. Warum geben sie solchen Sujets außer freier Station noch sechs bis acht Gulden Salair per Monat? Herr Rembrand versicherte mir erst gestern, daß es jetzt ganz vorzügliche, routinirte Ladendiener gebe, die recht gerne um die freie Station serviren.“

„Herr Rembrand?“ wiederholte der Hausherr — um uns dieses unrichtigen Ausdrucks zu bedienen — und zog den blaßgrünen Schlafrock fester zusammen. „Herr Rembrand denkt anders, als er sagt, und sagt anders, als er handelt.“

„Herr Rembrand ist ein thätiger, gewürfelter Negociant,“ warf die Gattin hin, „den sich seine Nachbarn jederzeit zum Muster nehmen dürfen.“

Der Herr Gemahl fuhr heftig auf. Er fügte sich das ganze Jahr, folgsam wie ein Kind, in alle Nachsprüche seiner Frau, aber Geduld und Fassung verwehten, so oft sie ihm den verhassten Nebenbuhler als Vorbild hinstellte. „Herr Rembrand und seine hochweise Frau sammt Fräulein Tochter,“ eiferte er, „verstehen Alles am Besten, wenn man sie hört, speculiren am Glücklichsten, kaufen jede Waaren um die Hälfte billiger wie ein anderer Geschäftsmann, verkaufen stets enorm theuer, und die Leute arbeiten ihnen umsonst. Wenn man aber der Sache auf den Grund sieht, so sind es taube Mäuse. Herr Rembrand ist ein falscher, gefährlicher Nachbar, mit dem ich kein Geschäft machen, und noch weniger vertrauten Umgang pflegen möchte. Herr Reichenau, wir sind fertig,“ brach er kurz das Gespräch ab, welches sehr unangenehm zu werden drohte. „Bringen Sie die leere Geldkublade wieder an ihren Platz! Gute Nacht!“

Der Commis empfahl sich, von Herzen froh, daß die Unterhaltung einen anderen Ableiter gefunden hatte. Er verzichtete gern auf das Vergnügen, die weiteren Ergüsse der Frau Euphrosine zu vernehmen. Zum Abschied klangen ihm die Worte

nach: „So, Du defendirst noch diese Leute und ihre Negligence? Wer hat den Schaden davon? Mein Vater, der selige Herr Commerzienrath, faßte derlei Erreurs viel tiefer auf. Ein solcher Hohlkopf hätte überhaupt nicht als Ladendiener, sondern als Privatier, Millionär oder reicher Baron auf die Welt kommen sollen. Lauter schöne Geschäfte, mit wenig Concurrency . . .“

„Ein Baron — ja, ja! — ein reicher Baron!“ seufzte Reichenau, während er langsam die fünf Stiegen zu seinem Dachstübchen hinaufkletterte. Der Ingrim, welchen er den maßlosen Angriffen der im Hause herrschenden Frau gegenüber nie, dergelämpft hatte, brach mit jedem Tritte, den er höher stieg, gewaltsamer hervor. Endlich war das Ziel erreicht — ein schmaler, niedriger Gang. Ein großer Mann mußte sich hüten, um seinen Kopf mit der Decke, welche, vom Dache gebildet, schief herabließ, nicht in unangenehme Berührung zu bringen. Man hörte vereinzelt, tiefe Töne und lustige, prasselnde Sprünge. Die Tauben in ihrem Hochfluge flatterten unruhig vor ihren nächstlichen Feinden, den Matten und Stiften, welche sich in dem weiten Bodenrevier wie auf einer Reitbahn tummelten. Reichenau schlug die Thüre der kleinen Kammer hinter sich zu, daß es schallend durch das Haus dröhnte, und die flüchtigen Nachtwandler für kurze Zeit verstummten. Er maß die gefinckten Wände, das niedrige Fenster, die ärmliche Einrichtung mit einem verächtlichen Blick, stieß den alten, dreibeinigen Stuhl zornig auf den Boden, und rief im bittersten Tone: „Es ist unerhör! Ist das ein Stuhl, ein Tisch, ein Bett für einen Jüngling aus guter Familie, der den „Gentleman,“ den „Löwen des Tages“ spielen, der solchen hochgetragenen Dämchen, wie dieser Adelheid, Clementine, und wie sie heißen mögen, den Hof machen soll? Nein, der Hohn, die Bosheit geht zu weit!“ Er lächelte ingrimmig auf, und streckte die Hand aus nach dem Wunde bestrahlten Dachern. „O, ich Unankbarer! Welch' eine herrliche Aussicht, welch' eine Höhe des Daseins! Noch einige Stufen hinauf, und ich kann an den Lichtern des Himmels meine Cigarette in Brand setzen. Und in meiner nächsten Nachbarschaft Herr Heinz und Frau Niez? Ihre schwächenden, berzzerrenden Liebesklagen wiegen mich in süßes, sanftes . . . ja, in die Hölle meines Daseins. In diesem Natternest muß ein junger, hoffnungsvoller Mann campiren, der sich vom Morgen bis zur Nacht plagt, und mit seiner Arbeit die ganze hochgetragene Cyppe erhält. Sein Dank ist ein Salair, um ein Drittel geringer als das des Hausknechts, eine Kosi, die er mit den Diensthöfen theilt, und hastig wie ein Jagdhund verschlingen muß, und eine Behandlung, für die sich jeder Mops bedanken würde. O Glend eines deutschen Leibeigenen, eines Sklaven in Hut und Frack! — Und doch, und doch,“ fuhr er, die Arme gekreuzt, mit gerunzelter Stirne fort, „es muß überstanden werden. Eine Kündigung jetzt hieße auf Monate hinaus brodlos sein.“

Der Gedanke an das liebe Brod kühlte das wallende Blut des jungen Mannes bedeutend ab. Er rieb sich die Stirne, sank auf den alten Stuhl wie ein Vogel, welchem die Kugel des Jägers den Flügel gelähmt, und brütete dumpf vor sich hin. Unwillkürlich tauchten Bilder aus vergangenen Tagen, welche ihm die Mutter so oft vor Augen geführt hatte, in seinem Geiste auf. Er sah seine Mutter, ein blaßes, adeliges Fräulein, mit einem bildschönen, bürgerlichen Manne an den Traualtar treten. Ihre Verwandten fehlten. Arm an Geld und Gut wie Job, aber stolzer auf ihren Namen und ihr Wappen als ein spanischer Grand, hatten sie das Fräulein wegen dieser Mesalliance — wie Frau Euphrosine sich ausdrückte — verstoßen. Vor der Welt war die Ehre des Hauses gerettet. Im Herzen freuten sie sich, am Tische ein thätiges Familienglied weniger zu zählen. Von mütterlicher Seite war noch ein Verwandter da, Herr von Tiefensee, reich an Geld und Gütern, und reich an Eigenheiten. Auch er fehlte. Tiefensee war ein abgesagter Feind der Ehe.

(Fortsetzung folgt.)